

Schwäbische Industrielandschaft : Laserfabrik, Ditzingen bei Stuttgart, 1998 (erste Etappe) : Architekten Frank Barkow, Regine Leibinger

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **86 (1999)**

Heft 9: **Beruf im Bild = L'image de la profession = Professional image**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-64601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

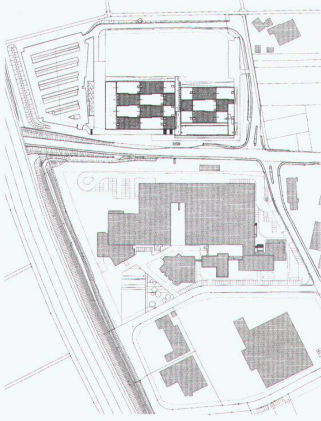
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Laserfabrik, Ditzingen bei Stuttgart, 1998
(erste Etappe)
Architekten: Frank Barkow, Regine Leibinger,
Berlin



Auf seinem Produktionsgelände hat der Laserhersteller Trumpf einen Erweiterungsbau in mehreren Etappen begonnen. Für Fabrikation, Logistik und Verwaltung wurde eine Baustruktur vorgesehen, die sich der wogenden Topografie einschreibt und tranchenweise landwirtschaftliche Flächen besetzt. Zugleich wird hier das Prestige des Hightech-Unternehmens auf repräsentative Weise vermittelt, indem eine neomodernere Industriearchitektur inszeniert wird.

Die Notwendigkeit einer erweiterbaren und flexiblen Grundflächen-gestaltung für das Werk führte zu einem Entwurf, der in ein aus landwirtschaftlichen Flächen zusammengesetztes Umfeld an der Stuttgarter Peripherie hineinpasst. Mit Hilfe einer feldorientierten Strategie wurde es möglich, die geplanten Werkzonen in die übergeordnete Struktur des landwirtschaftlichen Gebietes einzufügen. Für eine Erweiterung in die landwirtschaftlich gegliederte Landschaft wurde ein Masterplan entwickelt, der sowohl in Bezug auf die eventuell erforderlichen Planungsflächen als auch hinsichtlich des erwerblichen Landes keine endgültigen Festlegungen trifft. In einer ersten Phase sind zunächst zwei grosse, im Westen, Norden und Süden von Bürofronten gesäumte Werkhallen entstanden.

Die Topografie wird in zweifacher Hinsicht aufgegriffen: zum einen bei der Gliederung der Planungsflächen und zum andern bei der Gestaltung des Dachs, dessen Oberfläche die Bodenkonturen aufnimmt. Das Dach bildet eine fünfte

Fassade, folgt der Wellenform des Bodens und lässt so das Tageslicht in die Hallen einströmen. Die Dachlandschaft besteht aus einer leichten Dachhaut aus Metall, die auf einer Unterkonstruktion aus Stahl ruht. Die Dachwellen verlaufen von Süden nach Norden, wobei sie in jeder zweiten Welle ihre Richtung wechseln und so diamantförmige vertikale Öffnungen bilden, die als primäre Tageslichtquellen dienen.

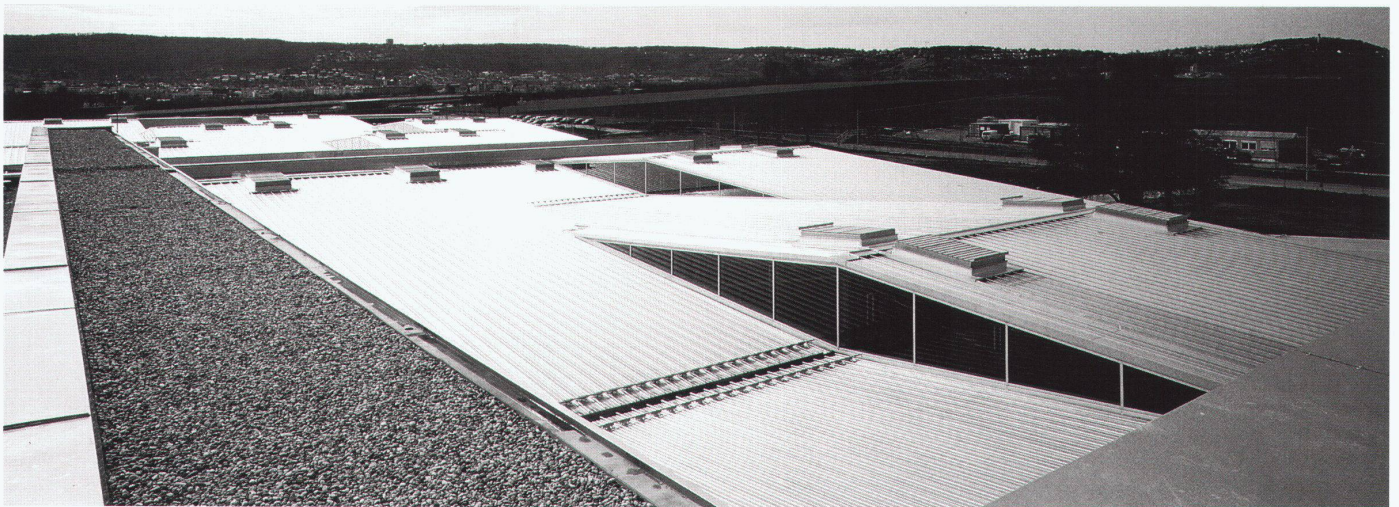
In der Werkmitte trennt eine West-Ost-Achse die Produktionsflächen von den Lagerflächen und LKW-Anlieferungszonen. Diese Achse verläuft auf der Ebene des Untergeschosses des Stammwerkes und unterquert die Gerlinger Strasse mit Hilfe eines Tunnels. Dieser hat drei Lichtkamine aus Stahl, Glas und Beton, die zum einen Licht auf die Tunnelsohle fallen lassen und über der Erde eine Verbindung zwischen Alt- und Neubau erkennen lassen. Der Tunnel führt zu einer Treppe von gleicher Breite, die wiederum führt zu einer 7 Meter breiten Ausstellungshalle hinauf. Bei zukünftigen Erweiterungen lässt

sich die Achse verlängern und bildet eine Art kommunikatives und logistisches Rückgrat und eine Klammer für die beiden Werkteile. Sie unterteilt die beiden grossen Hallen: Lagerräume sowie Büros im Süden, eine Laserproduktionsstätte im Norden.

Büros und eine Empfangshalle umgeben auf drei Etagen die Laserproduktionshalle, die von diesen durch einen Korridor in doppelter Höhe, der ebenfalls von oben belichtet ist, getrennt ist. Auf den unteren Etagen ist u.a. eine Zisterne vorgesehen, die das von den Dächern fließende Regenwasser für die Kühlung der Lasermaschinen auffängt.

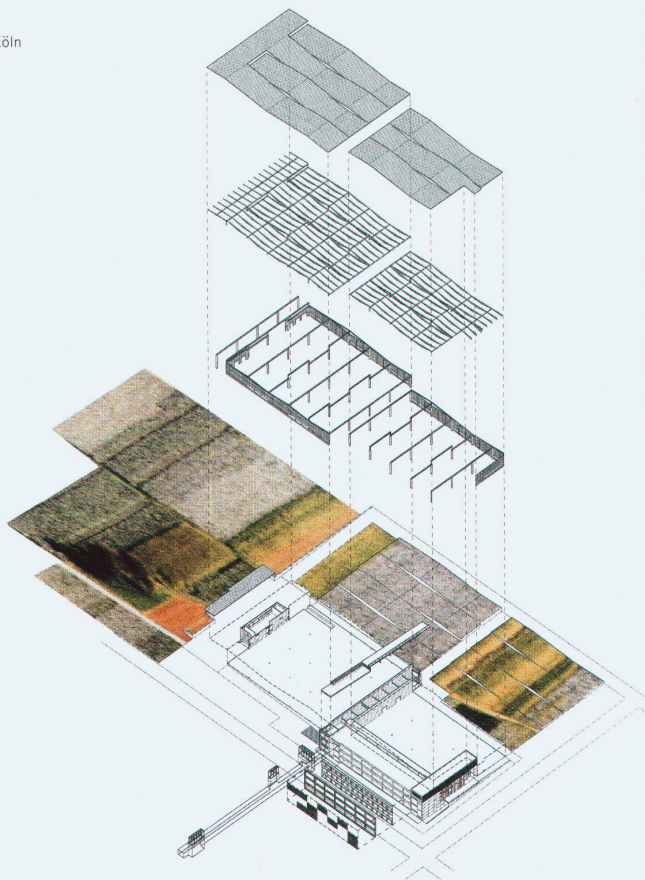
Die Bauausführung sieht in gegossenem Ort beton gefertigte Rahmen- und Säulenelemente vor, ein versteiftes Stahldach mit Aluminiumstehfalzverkleidung, Zink-Stehfalz-verkleidete Wände sowie Fertigbeton für die Grundpfosten und die Pfosten im Eingangsbereich.

Die Aussenflächen bestehen im wesentlichen aus Aluminium-, Zink- und Stahlverkleidungen. F.B., R.L.



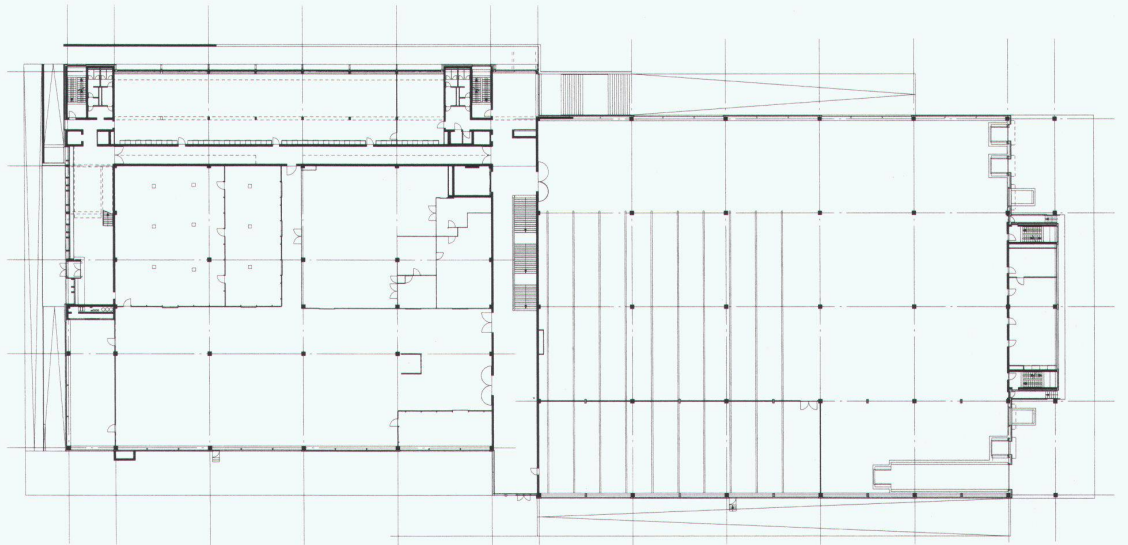
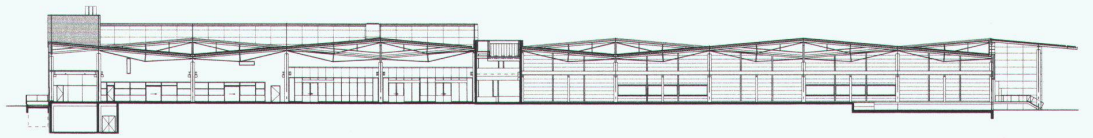


Westfassade
Foto: Roland Halbe/CONTUR, Köln



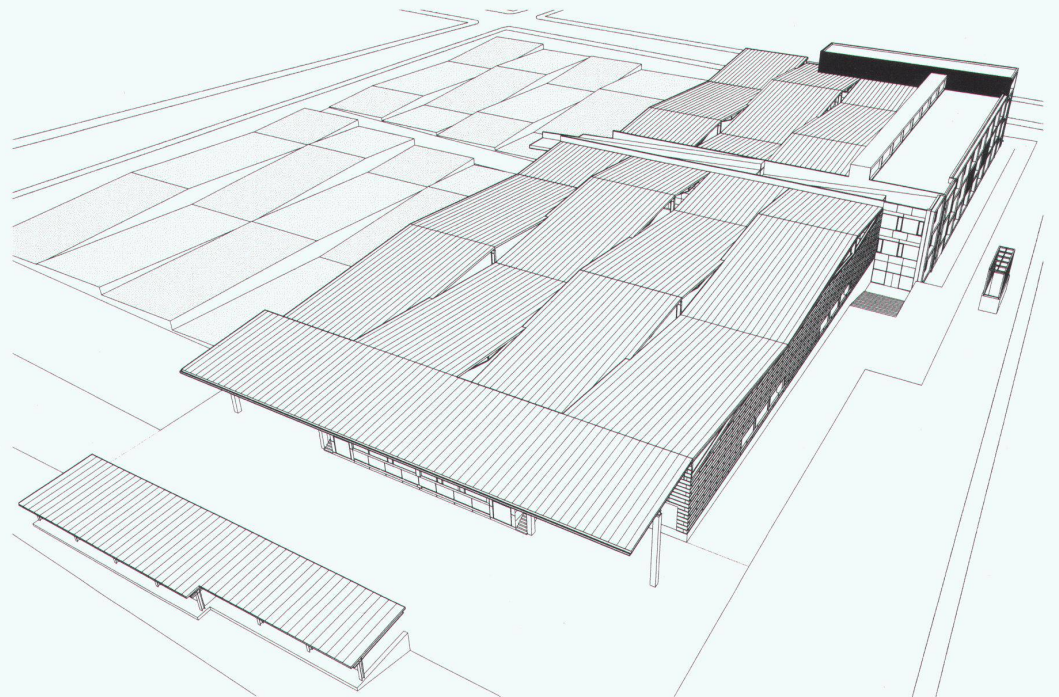
Treppenabgang zum Verbindungstunnel im «Rückgrat»

Axonometrie erste Etappe



Längsschnitt durch Werkhallen und
«Rückgrat»

Grundriss Erweiterung erste Etappe

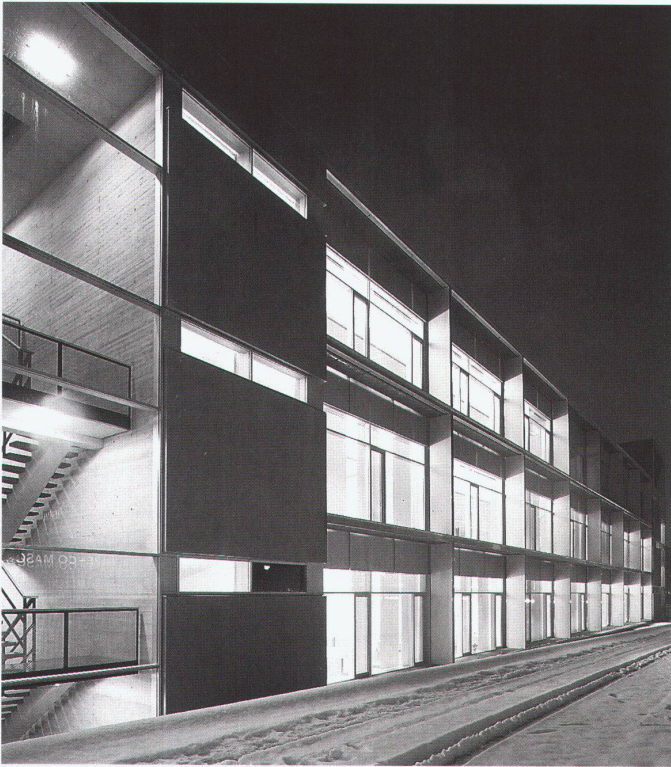




Anlieferung

Werkhalle





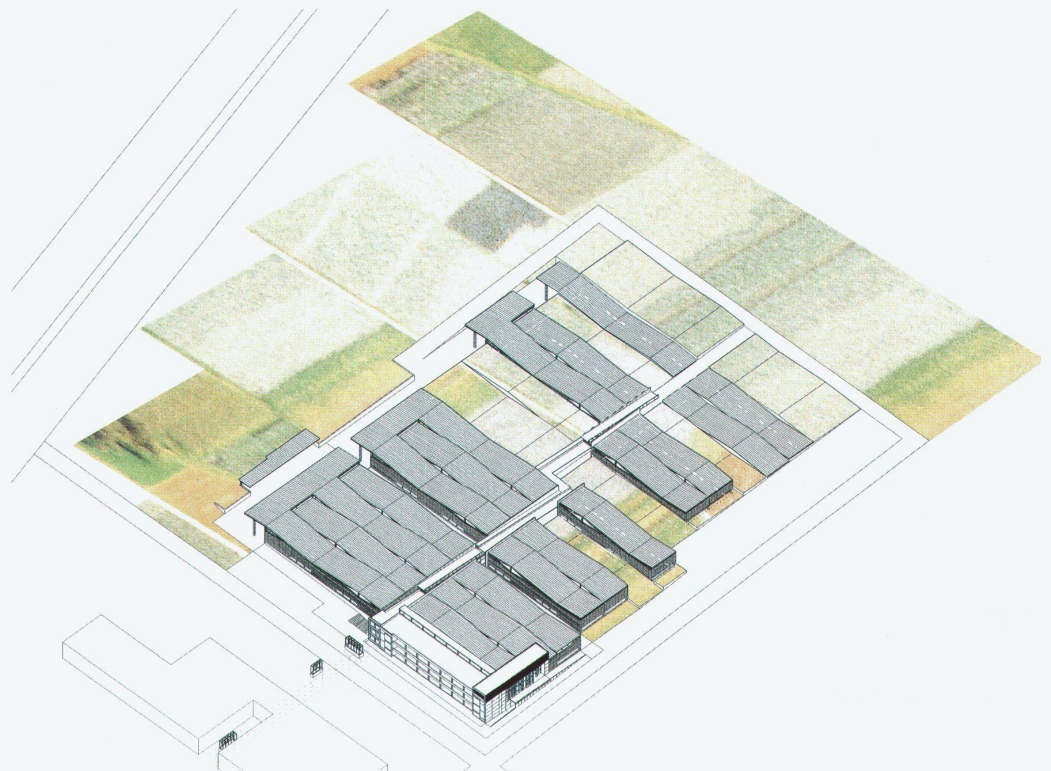
Strassenfassade

Verbindung zwischen Eingangshalle und
West-Ost-Achse

Foto: Roland Halbe/CONTUR, Köln

Erweiterungsschema

(im Bau ist gegenwärtig die 2. Etappe)



Fotos: Margherita Spiluttini, Wien



Foto: Roland Halbe/CONTUR, Köln